

gewünscht, mehr über diese politischen Gefahren fehlender sozialer Sicherung zu erfahren.

Insgesamt haben die Autoren das wichtige Thema soziale Sicherheit detailliert, kenntnis- und faktenreich aufgearbeitet. Die inhaltliche Abgrenzung der sechs Beiträge ist jedoch nicht immer klar. Redundanzen hätten durch eine stärkere Fokussierung auf einzelne Aspekte, etwa den Zusammenhang zwischen Armut und Terrorismus, vermieden werden können. Gerade in der Wiederholung vieler Zahlen und Fakten liegt eine Gefahr: Je nach Quelle unterscheiden sich die Angaben zu Einkommensverteilung, Armutsgrenzen und Bildungsausgaben. Das ist häufig verwirrend. Die Redaktion hätte hier sorgfältiger widersprüchliche (und mitunter veraltete) Zahlen entfernen können. Auch an einem formal einheitlichen Bild hätte noch etwas gefeilt werden können, beispielsweise bei der unterschiedlichen Angabe von Quellen.

Für Leser, die nicht Indonesien-Experten sind, wäre zudem eine abschließende Beurteilung der Rolle des umstrittenen IWFs wünschenswert gewesen. Während etwa Autor Akhmad Bayhaqi die IWF-Auflagen für die Regierung in Jakarta, ein soziales Sicherungsnetz aufzubauen, positiv hervorhebt, verdammt Zely Ariane, Mitarbeiterin indonesischer NGOs, den IWF, die Weltbank und die Welthandelsorganisation (WTO) als "neo-liberales Triumvirat". Eine der vielen Folgen ihrer Auflagen sei die Verdoppelung der Säuglingssterblichkeit von 55 totgeborenen Babys pro 1.000 Geburten (1995) auf 100 (1998).

Auch bei der Einschätzung, inwieweit internationale Kapitalgeber förderlich oder hinderlich bei der Demokratisierung Indonesiens waren, sind sich die Autoren nicht einig. Während Zely Ariane deren Kompromisse mit dem Militär reichlich polemisch kritisiert, zeigen Schuck und Djuni Thamrin, dass erst die Asienkrise ermöglichte, Präsident Suhartos Diktatur 1998 zu beenden. Wenn über die spannende Frage der wirt-

schaftlichen Ursachen für den politischen Systemwechsel schon keine Einigkeit erzielt werden kann, hätte auch das deutlicher thematisiert werden können.

Kirstin Wenk

**Susanne Rodemeier: *Tutu kadire in Pandai – Munaseli – Erzählen und Erinnern auf der vergessenen Insel Pantar (Ostindonesien)***

Berlin: Lit Verlag, 2006 (= Passauer Beiträge zur Südostasienskunde Bd.12), 408 S., 34,90 €

Mit besonderer Sorgfalt und Genauigkeit hat die Autorin Susanne Rodemeier sich bemüht, ihre Gesprächspartner von der ostindonesischen Insel Pantar dazu zu bewegen, wieder *Tutu kadire* – das inhaltsschwere Sprechen – zu praktizieren. Unter *Tutu kadire* versteht man das Erzählen von Mythen. Es ist zugleich ein Zur-Schau-Stellen der eigenen Kompetenzen in Bezug auf das Erzählen. Nur bestimmte Personen können und dürfen Mythen erzählen. Nach den Gepflogenheiten der auf Pantar lebenden Menschen existiert ein an mythisches Wissen gebundenes Statuskonzept.

Susanne Rodemeiers Beharrlichkeit und ihr Einfühlungsvermögen haben sich ausgezahlt. Herausgekommen ist ein Werk, das das Thema und Anliegen der Autorin vollständig wiedergibt. Susanne Rodemeier hat das *Tutu kadire*, das inhaltsschwere Sprechen, genauestens erforscht und hat es geschafft, die komplizierten Überlieferungen historisch und politisch in einen Kontext zu setzen.

In der Publikation von Frau Susanne Rodemeier wird die gesamte Thematik des inhaltsschweren Sprechens – *Tutu kadire* – bearbeitet. Sie beleuchtet das Problem der Einwohner von Pantar, die unter dem Druck stehen, ihre Kultur aufzugeben, verleugnen oder im Geheimen weiterleben lassen zu müssen. Dies erklärt sich unter Anderem aus den Folgen des Calvinismus, der auf der

Insel Pantar besonders deutliche Spuren hinterlassen hat.

Die Publikation ist sehr schön und übersichtlich gegliedert. Sie beginnt mit einem allgemeinen Überblick über die Lage des Alor-Archipels, dem die Insel Pantar angehört, daraufhin folgt ein spezieller Überblick über Pantar mit einem ausgedehnten Beitrag zur Geschichte Pantars. In Kapitel Zwei geht es um den Untersuchungsgegenstand, das mythische Erzählen. In Kapitel Drei schließen sich mehrere Mythen an. In Kapitel Vier werden diese Mythen transkribiert wiedergegeben. Im Buch finden sich auch eine Reihe von Landkarten, Tabellen und Zeichnungen.

Das Buch von Susanne Rodemeier ist ein wertvoller Beitrag zur Kultur und Geschichte der Insel Pantar sowie ihrer unmittelbaren Umgebung. Es ist hervorragend für Ethnologen, Linguisten, aber auch für Reisende geeignet. Es bietet einen Überblick über die Thematik und zugleich Spezialwissen und ist verständlich geschrieben.

Sophie Link

### **Andreas Moerke/Anja Walke (Hg.): Japans Zukunftsindustrien**

Heidelberg: Springer, 2006, 375 S., 59,95 €

Die Autoren dieses sehr umfassend und gut strukturierten Sammelbandes bemühen sich um qualifizierte Einschätzungen eines inhaltlich außerordentlich komplexen Themas. Um so erfreulicher ist es, feststellen zu können, wie gut ihnen dies gelingt.

In einem weit gespannten Einleitungskapitel schildert Werner Pascha die Krisenzeit von 1992-2003 als eine keinesfalls verlorene Dekade. Trotz ihrer Wachstumsschwäche fand ein deutlicher Strukturwandel innerhalb der Branchen statt. So schnitten die geschützten Sektoren, von der Bau- und Agrarwirtschaft zu den Banken und Pharmakonzernen, besonders schlecht ab, während wenig überraschend international operierende Hersteller von Kfz und Präzisionsge-

räten, sofern sie sich auf ihre Kernkompetenzen konzentrierten, sehr gut abschnitten. Sie verbesserten ihre Produktionsprozesse durch inkrementelle Innovationen und flachten ihre innerjapanische Zulieferpyramide durch Auslagerungen nach China ab (S. 14). Dramatische Innovationsschübe verzeichneten sie nicht. Pascha sieht jene auf mittlerer Technologie operierenden Fertigungsunternehmen mittelfristig von Stagnation und asiatischen Wettbewerbern bedroht und empfiehlt neben dem Seniorenmarkt und Deregulierungsinitiativen, "coole Kulturprodukte" wie Videospiele, Manga und japanische Popmusik als mögliche Alternativen (S. 19f.).

Kerstin Cuhls schildert kurz und bündig die Bewertung der Zukunftstechnologien durch umfangreiche Delphi-Befragungen (S. 43ff.), die dem METI erlauben, alle fünf Jahre neue Vorausschau zu erstellen. Dabei beobachtet das Ministerium aufmerksam die Förderungen und Einschätzungen in den anderen führenden Technologieregionen der Welt – die allerdings alle das gleiche zu machen scheinen, nämlich derzeit viel Steuergeld in Bio- und Nanotechnologien zu stecken (S. 49).

In den Lebenswissenschaften erscheint der japanische Forschungs- und Wettbewerbsstand sehr durchwachsen. Anja Walke sieht intensive Bemühungen, den Rückstand der 1990er-Jahre aufzuholen, nachdem der teure Versuch der 1980er-Jahre, sich das fehlende Wissen aus den USA einzukaufen, wenig gebracht hatte (S. 87). So sollen es jetzt Biocluster in Wissenschaftsparks richten, an die ein Füllhorn an Subventionen ausgeschüttet wird (S. 93). Der Realitätstest jener großartig verkündeten Ansprüche an der rauen Wirklichkeit steht freilich noch aus, auch wenn die öffentliche Aufgeschlossenheit gegenüber bio- und gentechnologischer Forschung im Vergleich zu Europa sicher hilft.

Jörg Mahlich stellt den japanischen Pharmamarkt detailliert und kenntnisreich vor. Letzterer ist ein aufschlussreiches Fallbeispiel staatlich induzierten Innovations-